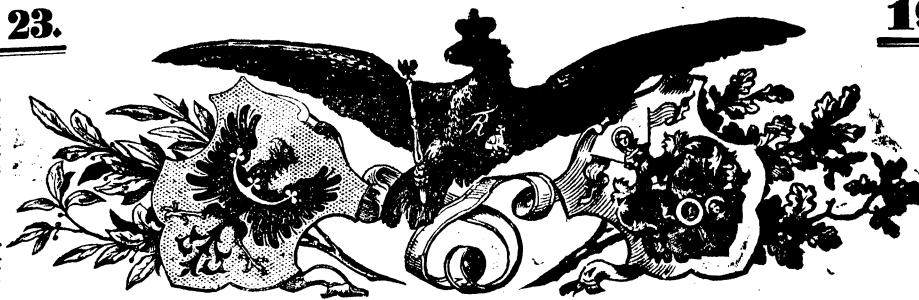


Der Preis.
Beobachter
erscheint täg-
lich zu den
Preise von 3
Mfl. die Nr.,
und wird für
diesen Preis
durch die
neufragenen
Glockensteuer
abgelaufen.
Glocken 1 Mfl.
Solen 1 Sgr.
Annahme der
Inserate bis
Abend 4 Uhr.

Bestellungen
nehmen alle
königl. Vor-
Anfalten bei
täglich. Ver-
sendung zu
17½ Sgr.
das Duessel
an.
Insertions-
gebühren für
die dringlich-
hafteste Be-
stelle oder
deren Raum
nur 6 Pf.



Breslauer Beobachter.

Freitag,
den 26. Januar.

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Fünfzehnter
Jahrgang.

Redakteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Hagestolz.

(Fortsetzung.)

Stürmer, das Gewichtige der verhängnisvollen Zukunft fühlend, war durch den Anblick seiner, einer geknickten Blume gleich, vor ihm sinkenden Gattin ebenfalls keines Wortes mächtig, doch bald ermannte er sich und redete Leitere tröstend an: „Meine Clara, mein überaus geliebtes Weib! Dein starker Charakter wird sich durch ein trübes, noch in weiter Ferne liegendes Geschick nicht so tief darnieder beugen lassen, vertraue Gott und meiner Tapferkeit. Heldenmütige Streiter habe ich um und neben mir, gute Freunde und Waffenbrüder, welche mir in der Stunde der Gefahr, und wo mich Schlachtgetöte umgibt, rettend und schützend zur Seite stehen. Noch habe ich Dir die Nachricht nicht mitgetheilt, welche ich vor wenig Tagen erst erhielt, daß nämlich Freund Thurneisen, da der gegen ihn so feindlich gesinnte Brigadegeneral, die einzige Ursache seines Ausscheidens aus dem Militärdienste, gestorben und jetzt in dieser Zeitperiode, wo tapfere und erfahrene Männer und gescheute Köpfe dem Vaterlande so nötig sind, wo man, freilich etwas spät, hat einsehen lernen, daß nur Kabale ihn aus seiner Stelle verdrängt hatte, dem ehrenvollen Rufe, das Kommando des nur zwei Stunden von hier in Garnison stehenden Kürassierregiments zu übernehmen, gefolgt und bereits bei demselben eingetroffen ist.“

„Das ist für mich ein großer Trost, eine sehr große Beruhigung,“ antwortete Clara, sich sanft aufrichtend und ihr langes Haar von der Stirn zurückstreifend; „weiß ich doch nun einen wahren Freund im Schlachtdonner in Deiner Nähe, an den Du Dich, mit Gefahren umringt, anlehnen kannst; bis dahin aber,“ setzte sie, ziemlich gesäßt, hinzu, „daß die gefürchtete Stunde einer bitteren Trennung schlägt, wollen wir unser paradiesches Leben nicht durch unnütze Klagen verkümmern.“

„Daran erkenne ich die Sanftmuth und Charakterstärke meines braven Weibes,“ entgegnete Stürmer und eine innige

Umarmung endigte dieses Zwiegespräch, ein warmer Kuß brannte auf ihren Lippen.

Eine Woche nach der andern verging, sie bildeten sich zu Monaten und auch diese schwanden dahin in die Vergessenheit, man dachte beinahe nicht mehr an eine Statt finden könnenne Trennung, da erschien ganz unerwartet, gleich einem schreckhaften Gespenste, der Befehl zum Aufbruch gegen Frankreich.

Die verbündeten Heere des so lange in tiefem Frieden geschlummerten Deutschlands zogen aus, um durch einen von starrenden Bajonetten gebildeten Wall das den vaterländischen Gauen nahende und Verheerung drohende vielköpfige Ungeheuer zu beseitigen und das gefährdete Leben Ludwigs XVI. zu retten.

Als das Regiment vor dem Hause aufmarschierte, sank ihr Gatte, von dem Grabe, sein angebetetes Weib, seine unschuldigen Kinder im zarten Alter, ohne männlichen Schutz zurücklassen zu müssen, beinahe überwältigt, an ihren in hessigen Schlägen der Angst und des Kummer's auf- und niedergewogenden Busen und sprachlos hing er in ihren Armen, große Tropfen drängten sich aus seinen Augen und verwischten sich mit den Thränenbächen eines herben Schmerzes, welche auf die blassen Wangen Clara's herabrollten.

Der Oberst riß sich endlich mit Gewalt los, schnallte sein kreuses Schwert um seine Hüften, warf den vergoldeten, glänzenden Helm auf sein Lockenhaupt und eilte die Treppe hinunter; seine Gattin, an jeder Hand eins ihrer blühenden Kindes führend, folgte ihm langsam nach. An der Thür des Hauses angekommen, umarmte er noch einmal sein Weib, preßte einen herzlichen Vaterkuß auf die warmen Lippen seiner Kinder, wischt sich die im Schnurrbart hängen gebliebenen Thautropfen, dem Auge entquollen, mit der flachen Hand ab, bekämpfte männlich seinen gewaltigen Schmerz, schwang sich auf sein Streitross, commandirte mit weithin schallender Stimme seine Reiter, und unter schmetternden Trompetentönen zog das Regiment seine Straße. Noch einmal reichte er seiner Gattin die Hand vom Pferde herab, hob die ihm freudig lächelnd über die glänzende Augenweide entgegenhäng-

fenden, die geprägte, betrübte Lage der Eltern nicht fühlenden Kinder auf sein hohes Ross und drückte sie innig an sein verwundetes Vaterherz.

„Nicht wahr, Vater, wenn ich größer bin, darf ich auch mit ausziehen und Dich begleiten,“ fragte der kaum achtjährige Victor recht alklig; „um die garstigen Franzosen besiegen zu helfen?“

„Ja, mein gutes Kind,“ entgegnete der Vater, „das sollst Du, jetzt aber sei vor allen Dingen der Mutter recht gehorsam!“ damit gab er das Kind zurück, seinem Pferde die Sporen und sprangte im sausenden Galopp, sein treuer Worko bellend nebenher, dem vorausgeilten Regimenter nach; seine Gattin aber wankte, im Zittern erschüttert, die Treppe hinunter, in ihr Zimmer zurück; der tiefe Schmerz über die stattgehabte Brennung von ihrem zärtlich geliebten Gemahl beugte Clara's Heldenseele tief darnieder.

Die Truppen hatten sich vereinigt und zogen mit großen Siegeshoffnungen dem Feinde entgegen. Allein durch das erlassene Manifest und andere unkluge, zur vergeblichen Rettung des bedouernswerten Königs von Frankreich, des ausgewählten Sühnopfers für die ungerechte und im höchsten Grade verschwenderische Handlungsweise seiner Vorfahren, den eigentlichen Grundpfeiler der Revolution, angewandten Maßregeln zur grimmigsten Verzweiflung angespornt, waren sich die Neufranken, mit einem an Todesverachtung grenzenden Heroismus, den bereits den französischen Boden betretenen feindlichen Heeren entgegen, welchen man durchaus, wenigstens in einem solchen Grade nicht, da man sie nicht als eine Nation, sondern einer Rebellenhorde gleich behandelte, keineswegs erwartet hatte.

Auf ihrem Marsche in den gebirgigen Wegen der Champagne, in welche das Heer eingedrungen war, ritten eines Tages die beiden Freunde Thurneisen und Stürmer nebeneinander an der Spitze der Colonne, da ihre Regimenter dicht hinter einander marschierten. Ein feiner Sprühregen fiel herab, Beide hatten sich in ihre Mäntel eingehüllt und die Pferde schritten auf dem unebenen steinigen Boden sicher vorwärts; da unterbrach Stürmer das zeitberige Stillschweigen und sagte: „Bereits haben wir mit Not und Mangel aller Art zu kämpfen gehabt, leer sind unsere und unserer Rosses Magen und für ein gutes Mittagessen, für ein tüchtiges Futter für mein Pferd gäbe ich mit Freuden meinen letzten Louisd'or, so ich noch besäße, und nun muss der Himmel, um das trübe Geschick vollständig zu machen, aus seinen grauen Wolken uns noch mit einer Nothtaufe überschütten, die uns durch Mark und Bein dringt; diesen Feldzug habe ich herzlich satt und ihm gleich von Hause aus nichts Gutes zugetraut.“

(Fortsetzung folgt.)

Reich und Arm.

Man hat die armenen unserer Mitbrüder in neuerer Zeit mit so vielen Versprechungen getäuscht, sie unter dem Vorwande, ihr Wohl zu befördern, zu so thörichten Unternehmungen verlaßt, welche durch Erschütterung des Vertrauens und Störung der Geld-Circulation nur Verderben über die Gesellschaft und mithin über sie selbst bringen können, — blos um die eignen nüchtern Zwecke Einzelner, oder

die leeren Träumereien Anderer zu befördern, — daß es wohl der Mühe lohnt, dieser achtbaren Klasse durch klare Darstellung der eigentlichen Verhältnisse die Augen zu öffnen.

Ich sage achtbare Klasse im vollsten Ernst und nicht, um nach der jehigen Weise dem Volke zu schmeicheln, denn wahrlich in seiner Masse ist mehr praktische Tugend, mehr Edelmuth als in den übrigen Klassen. Man bedenke die Lage, die beständige Gelegenheit und Versuchung und urtheile dann, ob die sogenannten höheren Stände, in dieselben Verhältnisse versetzt, dieselbe Resignation haben würden.

Ein Haupt-Köder, den man immer wieder gebraucht, ist die Vertheilung der Güter, der sogenannte communistische Grundsatz.

In Berlin giebt es Reich und Arm neben einander. Es mitteln wir, was die Folge wäre, wenn man das in Berlin aufgeschäfzte Vermögen zu gleichen Theilen unter alle Einwohner vertheilte.

Der Feuerklassenwerth von Berlin beträgt ungefähr 100 Millionen. Nehmen wir nun an, daß der Mobiliarwerth und der Werth des rollenden Vermögens noch 100 Millionen betrage, so ist eine Summe von 200 Millionen unter 400,000 Einwohner zu vertheilen. Es erhält folglich ein Jeder 500 Thlr.; eine Familie von 5 Personen würde mithin 2500 Thaler bekommen.

Nun sind zwei Fälle möglich, entweder die Familie legt ihr Capital an und lebt von den Zinsen, so hat sie jährlich à 5 pG. gleich 125 Thaler zu verzehren. Auf welche Weise wird sie aber anlegen, wenn Niemand mehr da ist, dem sie ihr Capital anvertrauen, und der es zinstragend verwenden kann. Ueberhaupt aber, welche Subsistenz werden 5 Personen von 125 Thaler jährlich haben, da auf jede nur 25 Thaler, mithin täglich nur 2 Sgr. kommen?

Oder, im anderen Falle, die Familie lebt vom ihrem Capital und wird natürlich in kurzer Zeit fertig; sie braucht nicht große Feste zu geben, um im zweiten Jahre wiederum am Bettelstabe zu sein.

Nun wird man allerdings einwenden: wie geht es zu, daß dasselbe Vermögen bisher dem Eingelben Ueberfluss gab, während auch der Arme mehr als 2 Sgr. den Tag über hatte?

Dies beruhet einfach auf der verschiedenen Vertheilung und gerade auf dem Umstände, daß Reich und Arm neben einander treten.

Sind wir Alle gleich arm, so ist Keiner da, der Arbeit machen lassen kann; Jeder sieht nur zu, wie er sich mit dem wenigen Gelde durchhält, sowohl für Nahrung als für alle Lebensbedürfnisse, und da Berlin in einer an sich armen Gegend liegt, so werden die Lebensmittel, tritt die Vertheilung ein, bald genug weit her geholt werden müssen. Das wenige baare Geld wird uns also schnell aus der Hand gespielt werden und sich von Berlin entfernen, die Armut mithin immer größer werden, da sich das Capital verringert.

Nehmen wir dagegen an, daß Leute da sind, die Bedürfnisse anderer Art haben und diese bezahlen können, so entsteht durch die Industrie ein ganz neues Verhältniß.

Ein Thaler, der am Morgen ausgegeben wird, und während des Tages durch Anschaffung verschiedener Bedürfnisse seinen Herrn fünf Mal gewechselt hat, hat gerade

das geleistet, als wenn am Morgen 5 Thaler vorhanden gewesen wären. Ein Thaler, der zehn Mal seinen Herrn wechselt, hat 10 Thaler erzeugt.

Wenden wir das nun auf Berlin und den vorigen Fall an, so ist es klar, dass, wenn das Geld in Berlin täglich nur zwei Mal seinen Herrn wechselt, das Vermögen, oder vielmehr der Genuss von dem vorhandenen Gelde sich verdoppelt, das heißt also, statt das Vermögen Berlins 200 Millionen betrug, und man nur für 200 Millionen Genuss hatte, hat man jetzt für 400 Millionen Genuss. Auf den Einzelnen kommen nicht mehr 25 Thaler jährlich, sondern er wird für 50 Thaler genießen können.

Je mehr aber einer den Anderen benutzt, desto häufiger wird der Thaler im Tage seinen Herrn wechseln, und jeder Wechsel gibt einen Thaler Genuss mehr. Der Wechsel ist aber dadurch nur möglich, dass recht viele Bedürfnisse entstehen, die Einzelne zu befriedigen sich bemühen. Viele Bedürfnisse hat aber nur der, der große Mittel hat, und ein einzelner sehr reicher Mann kann den Herren-Wechsel des Thalers um ein Mal mehr im Tage bewirken. Dieser Wechsel ist aber hinreichend, um in einer Stadt wie Berlin das Vermögen an Genüssen um 200 Millionen jährlich zu steigern oder im Durchschnitt auf jeden Kopf um 25 Thaler jährlich, um 2 Sgr. täglich.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalitäten.

Tagesgespräche und Tagesgeschichte.

Breslau, d. 25. Jan. — Heut finden wir an allen Ecken Placate, in welchen die Wahlmänner des Handwerksstandes Abends um 6 Uhr, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, zu einer Versammlung im Elisabethan zusammengerufen werden, um sich über die Wahl eines Deputirten aus dem Handwerksstande zu einigen. Wir glauben, es wäre angemessener gewesen, zu diesem Alte alle Wahlmänner zu versammeln, zumal, wie auch ganz richtig, die politischen Partei-Interessen dabei außer Acht gelassen werden sollen. —

In der gestrigen Vormittagsversammlung der constitutionellen Wahlmänner der äußeren Stadt und des Kreises, im Liebichschen Lokale, sind mehrere demokratische Wahlmänner, welche der Sitzung beiwohnen wollten, auf Wink des Vorsitzenden, Grafen Zieten, der nur „Gesetz und Ordnung“ will, gemisshandelt und hinausgeworfen worden, weil sie behaupteten, dass es eine Lüge sei, wenn Graf Zieten behauptete, es würden in demokratischen Versammlungen constitutionell Gesinnte gleichfalls hinausgewiesen. — Wir müssen, auf die Gefahr hin, auf ähnliche Weise bedroht zu werden, ebenfalls erklären, dass uns ein solcher Modus gegen Andersdenkende bisher auch noch nicht bekannt war.

Die Cholera, dieser Dämon, der nun schon über 3 Monate unsere Stadt in Schmerz und Gram versenkt hat, scheint in den letzten Tagen, trotz der stürmischen, regneri-

schen Witterung, doch etwas milber aufzutreten, wenigstens haben sich die Erkrankungen fast um die Hälfte gemildert, und die Genesungen haben im Verhältniss zu den früheren Sterbefällen zugewonnen. — Möge indes gerade diese so schlimm gewünschte Annahme der furchtbaren Krankheit Jeden bei den ersten Anfällen um so vorsichtiger machen, damit nicht durch eigene Vernachlässigung der Seuche neuer Nahrungstoff geboten werde.

Ordnungsliebende Spieghuben. In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. brachen in dem Galanteriemarket-laden von Ferber (Altüberstraße Nr. 14), Diebe ein, welche außer einer Menag Gegenstände auch aus der Geldkasse gegen 150 Rthlr. G. entwendeten. Der Besitzer fand am Morgen nicht allein seinen Laden, sondern auch seine leere Geldkasse wieder sauberlich zugeschlossen, und in bester Ordnung. —

Blicke in Welt und Zeit.

Eine hochgeehrte, im Geruch großer Heiligkeit ganz neuverdängt in Straßburg verstorbene Jungfrau hatte, so wird erzählt, in ihrem Testamente verfügt, dass zwei strasburger Bürger vor wenigstens 30 Jahren, die durch einen feierlichen Eid erwiesen, dass sie stets der größten Sittenreinheit und Keuschheit beschäftigt, ihren Sarg zur Gruft tragen, und dass für einen jeder 10.000 Franken erhalten sollten: allein es meldete sich Niemand zur Übernahme dieser ehrenvollen und eindrücklichen Befüllung.

Ein amerikanischer Yankee empfiehlt in öffentlichen Blättern allen Eltern und Vormündern unbändiger Bursche seine „neueröffnete pädagogische Prügelmaschine von ein Pferdekraft.“ Die Preise sind je nach Zahl und Qualität der zu ertheilenden Streiche verschieden.

In Berlin wurde neulich ein Grundstück gerichtlich verauktionirt. Es war Niemand zugegen, als die Gerichtspersonen. Am Ende kam noch ein Mann, bot bald im Scherz einen Thaler, und das Grundstück wurde ihm wirklich zugeschlagen.

Der Baron M. war ein starker Becher. Einst sagte er zu seinem Bedienten, nachdem er sich von diesem mehrere Glässchen hätte holen lassen, gleichsam zu seiner Entschuldigung: „Johann ich bin so durstig, dass ich mich noch einmal zu Tode trinken werde.“ — „Gnädiger Herr,“ versetzte der Bediente, „da lassen Sie mich mitsterben.“

Vor einiger Zeit kam der Professor Bernhard Cotta aus Freiberg auf einer Reise nach Schleusingen und stieg im Gathhofe zum grünen Baum ab. In seiner Gesellschaft befand sich ein afrikanischer Prinz, welcher sich in Freiberg dem Studium der Bergwissenschaft widmet. Die Negerschwärze des Prinzen gab dem Stubenmädchen, als sie die Betten für die Gäste herrichtete, zu folgender klassischen Bemerkung Gelegenheit: „Ach, wie Schade um die schöne Bettwäsche, die wird morgen gut aussehen, wenn der Mohr darin gelegen hat.“

Tauſen.

St. Maria. Den 21. Januar: d. Haubdäler A. Rahtz E. — d. Zimmerges. A. Lehmann E. — 1 unehl. E. — Den 23.: d. Pfanggärtner G. Rüß G. —

St. Corpus-Christi. Den 21. Januar: d. Kutschier J. Röder E. — Den 23.: d. Kostenträger F. Scholz G. —

St. Adalbert. Den 23. Januar: 1 unehl. G. —

St. Dorothea. Den 21. Januar: d. Korbmacher J. Barte zu Lehmgruben E. —

b. Bademeister A. Haubig G. — d. Herrschafsl. Koch J. Matostki E. — **Mietgärtner zu Gröbchen G. Seifert mit J. Kuppert.**

St. Matthias. Den 21. Januar: d. B. u. Schuhmacherstr. F. Denk G. — d. Tischlerstr. J. Neumann E. — d. Hanshlt. F. Mausch E. —

Kreuz-Kirche. Den 24. Januar: d. Bäderstr. G. Handtlu G. —

St. Mauritius. Den 21. Januar: d. Schmiedestr. G. Heimann E. — d. Dienstleicht F. Herbe in Pirscham G. — 1 unehl. G. —

St. Adalbert. Den 21. Januar. Buchhalter H. Haag mit J. Depo. **Ruppert.**

St. Dorothea. Den 21. Januar. Tagarbeiter G. Kriegel mit der verwitw. Kutschierfrau G. Stiller. — Schlosser ges. F. Pechmann mit der G. Sanger. — Den 22. Schuhmacherstr. F. Jacob mit Igfr. J. Jaruszkozw. **Kreuz-Kirche.** Den 23. Januar. Brantweinbrenner J. Gärtner mit Igfr. A. Reichelt.

St. Mauritius. Den 21. Januar: Verwittwe, Tagar. J. Berger mit der Igfr. E. Hörsse in Kl. Eschansch. —

Trauungen.

St. Corpus-Christi. Den 21. Jan.

Die auf den 28. d. M. angefechtete Versammlung des hiesigen Vereins gegen das Brandt zu beziehen, ist eine Stube vorheraus, mit auch Weintrinken eingetretener Hindernisse wegen, ohne Mäbet, an einen stillen Platz. Nähtere Nachricht in der Leinwand-Bude bei Heinrich, dem Friedrichs-Denkmal gradeüber.

Der Vorstand.

Aechte Thibets,

Ewillts und Camelots in allen Farben, begleichen auch schwarz.

Nessels in guter Ware und schönen Mustern empfiehlt zu bekannt billigen Preisen.

Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6. zur Hoffnung.

Hein verfilzte Sargfüße, Sargbilder von Weißblech, sein verfilzte Sargbilder, Quasten und Fransen von Baumwolle, Seide und Silber,

Ginläufige Jagdflinten zu 5 Thaler 25 Gr., im Dugend billiger, Büchsen, Doppelflinten und viele Jagdrequisiten empfehlen. **Hübner & Sohn**, Kohlenstraße Nr. 4, dem Birnbaum schrägüber.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 26. Januar.: 25 Vorstellung im Abonnement. Zum Benefiz und als letztes Aufstreben des Freulein Gilbert: „Martha,“ oder: „der Markt zu Richmond.“ Oper in 4 Akten. Musik von Friedrich von Flotow.

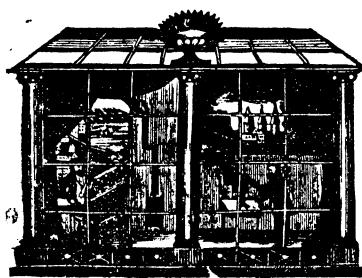
Berücksichte Anzeigen.

Stenographie

nach Gabelsberger lehrt:
Otto, Neuegasse Nr. 3.

Lichtbild-Portraits

Ohlauerstraße Nr. 9.



Französische Batiste

in rosa, hellblau, gelb, lila und noch andern Farben, so wie auch weiß brochirte, glatte und gestickte Creps und Tarlatans zu Ballkleidern empfiehlt von ganz frischer Sendung zu auffallend billigen Preisen,

Die Tücher-, Manufactur- und Weißwaren-Niederlage von

Adolf Sachs,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung.“



In der großen, im Tempelgarten aufgestellten Menagerie findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr große Schlangen-Fütterung mit lebenden Thieren sowie auch die Fütterungen und Abrichtungen der Raubthiere statt, wo unter andern die 20 Fuß lange und 250 Pfund schwere Riesen Schlange ein lebendes Lamm mit einmal verschlingen wird. (Abrichtung ausgeführt von Johanna Preuscher).
Es bittet um gütigen Besuch

A. Preuscher,
Thierbändiger.



Auch ist das große anatomische Museum, sämtliche Präparate von Wachs, in Lebensgröße, wo man den ganzen innern Bau des menschlichen Körpers kennen lernen kann, und sehr lehrreich für jede erwachsene Person, in demselben Local von Morgens bis Abends zur Schau gestellt. Ich bitte ein geehrtes Publikum um gütigen Besuch.

A. Preuscher, Thierbändiger.